

Aus der Woche.

Welt und Leben unter der Lupe
editorieller Betrachtung.

Die Jungfrauabahn.

In aller Stille und fernab von Verbindungen mit den Tälern, schreibt man der Kölnischen Zeitung aus Zürich, wird in diesem Winter andauernd an der Jungfrauabahn weiter gearbeitet. Wie man weiß, ist das Stück von der Station Eismeer bis zur nächsten vorgesehenen Haltestelle, dem Jungfrauabahn, in Arbeit. Erst an dieser Stelle wird die Bahn, die den Namen des höchsten Berges im Berner Oberland führt, beim eigentlichen Massiv der Jungfrau angeschlossen sein. Der monatliche Vortrieb im Tunnel, an dessen Durchbohrung mit Druckluft-Bohrmaschinen gearbeitet wird, beträgt 320 bis 350 Fuß. Berücksichtigt man, daß an dem größten Tunnelbau, der zur Zeit in der Schweiz in Arbeit ist, am Lötschbergtunnel, im Januar auf der Nordseite 614 Fuß und auf der Südseite 450 Fuß Sohlstollen geleistet wurden, so erscheint die durchschnittliche monatliche Vortriebsziffer bei der Jungfrauabahn nicht klein. Am Lötschberg sind über 3000 Arbeiter in Tätigkeit, in den beiden Tunnelenden arbeiten rund 2500 Mann. Im Tunnel der Jungfrauabahn, der zurzeit schon ein erhebliches Stück über 10,240 Fuß Höhe hinausgekommen ist, sind rund 130 Mann beschäftigt. Die Gesamtzahl der Arbeiterschaft unter Führung der Ingenieure auf der Station Eigengletscher, wo die Vorkonstruktion und die Verwaltung der Jungfrauabahn untergebracht sind, beträgt in diesem Winter einschließlich der Ingenieure und der Betriebsmannschaften 180 Mann. In der Schicht arbeiten gewöhnlich 35 bis 40 Mann, die sich in der ungewöhnlichen Höhe, wie es heißt, vollkommen wohl fühlen sollen. Der schmaltzige Tunnel mißt bis zum Jungfrauabahn nahezu fünf englische Meilen. Die Steigung bis zur dreizehnten Endstation Eismeer, die 19,000 Fuß über dem Meere liegt, beträgt stellenweise 25 Prozent. Die nunmehr in Arbeit befindliche Fortsetzung des Tunnels von der Station Eismeer bis zur Station Jungfrauabahn, die 11,000 Fuß über dem Meere liegt, weist nur eine Steigerung von 6.6 Prozent auf. Das Gestein, bei dem man angetommen ist, ist der feste halbkristalline Zursalf. Da das Gestein sehr hart und nicht wasserhaltig ist, wird keine Mauerwerkleitung nötig. Als besonders schwierig bezeichnet man die während des Winters vielfach unterbrochene Zugänglichkeit der Anfangsstation Eigengletscher. Auch das Zurückschaffen des Ausbruchgesteins in dem großen Gefälle von 25 Prozent nach der Station Eigengletscher macht die Mühe. Der Tunnel ist gegenwärtig an einer Stelle angetommen, wo die Felsmächtigkeit nach oben und seitlich rund 1520 Fuß beträgt. Um die Schälbarkeit des Dammtrahns zu mindern, sind fortgeschrittene Ventilationseinrichtungen erforderlich.

Fluß- und Hafenverbesserung.

Wie schwer es fällt, die nationale Gesetzgebung in Angelegenheiten, die sie von Session zu Session routinemäßig zu behandeln gewohnt ist, für neue Gesichtspunkte und Pläne zu gewinnen, zeigt sich zur Zeit wieder einmal an der dem Hause einberufenen Verwilligungsbill für Fluß- und Hafenverbesserung, die nicht weiter ist als das gewohnte „Port Barrel“, dessen Inhalt die Abgeordneten nach Maßgabe ihres Einflusses in ihren Wählerkreisen zu verteilen pflegen. Manche Bewilligungen darin sind vernünftig und gut angebracht, bei anderen aber tritt der Versuch, diesem oder jenem Bezirk möglichst viel zuzuschlagen, ganz unüberhüllt zutage, weshalb Präsident Taft auch gute Lust haben soll, die ganze Bill mit seinem Veto zu belegen. Rücksicht auf notwendige Verbesserungen wird ihn vielleicht davon abhalten, aber angebracht wäre es, wenn dem Kongreß nachdrücklich klar gemacht würde, wie das ein Veto möglicherweise erzielen würde, daß mit den bisherigen Methoden ausgeführt werden muß, wenn der Gedanke einer nationalen Flußregulierung nach einheitlichem Plane verwirklicht werden soll. In diesem Sinne hat Kongreßmitglied Burton von Ohio seinen Mindesterbericht zu der Bill verfaßt. Diese gefaßte eine Ausgabe von zweiundfünfzig Millionen, von denen die Hälfte so gut wie weggeworfen sein wird, weil sie zu angeblichen Verbesserungen aufgewendet wird, die Studwert sind und bleiben müssen und in keiner Weise von Nutzen für die Gesamtheit sind. Ein Beispiel davon bietet eine Bewilligung von einer Million für Flußverbesserung des Houghs, eines Nebenflusses des nur in seinem unteren Ende bedeutenden Monongahela, und diesem aus den Coloredmenschen längs seiner Ufer keinen nennenswerten Nutzen zuführen kann. Und verglichen gibt es viele, dafür werden dann häufig höchst nötige Wasserbauten auf ein Minimum beschränkt. Burton vertritt die sehr vernünftige Ansicht, daß die Fluß- und Hafenverbesserung nach einem einheitlichen Plane in Angriff genommen werden muß, wenn dem Lande Nutzen daraus erwachsen soll. Zunächst sind dabei die hauptsächlichsten Wasserwege

ins Auge zu fassen, auf denen sich der Transport bewegt, und dann im Anschluß daran die Nebenflüsse, insofern Aussicht ist, sie zu allgemeinem Vorteil dauernd nutzbar zu machen. Es wird keinem Ingenieur, der ein Abzugsanalysensystem auszuführen hat, einfallen, zuerst die kleinen Nebenleitungen zu legen und sich dann erst an den Bau des Hauptkanals zu machen. Das aber ist die jetzt vielfach gebräuchliche Methode, irgendwo, an einem Wasserlauf, der nirgendwo anfängt und nirgendwo aufhört, große Summen zu verwenden, während der Ausbau der großen Stromröhre infolge dessen vernachlässigt werden muß. Burton protestiert gegen das Weiterbestehen des alten Schandrian und Senator Newlands sekundiert ihm, indem er ein Zusammenarbeiten der verschiedenen wissenschaftlichen Abteilungen im Bundesdienst befürwortet, die einen allgemeinen Plan entwerfen sollen, nach dem die gesamte Flußverbesserung in Angriff genommen werden kann, wobei sich die Nation und die verschiedenen Staaten in die ihnen zustehende Arbeit teilen könnten. Der Bundesregierung würde natürlich dabei die größte Aufgabe zu stellen sein, weil alle schiffbaren Gewässer ihrer Jurisdiktion unterliegen. Jedenfalls ist es notwendig, daß ein einheitlicher Plan aller Verbesserungen zugrunde liegt. Für diesen Kongreß wird es damit wohl zu spät sein, aber bis die nächste Bewilligungsbill vorliegt, sollten entsprechende Vorbereitungen getroffen sein.

Ersparnisse im Postamt.

Bei der Beratung der Bewilligungen für das Postdepartement hat der Abgeordnete von unserem 6. Distrikt, Herr Weisse, mit statistischen Angaben dargelegt, wie in der Postverwaltung sehr viel gespart werden, mindestens fünfzig Millionen, wenn sie auf geschäftsmäßiger Grundlage geführt und in Anstellungen und Besoldungen nicht das Interesse der regierenden Partei mehr berücksichtigt würde. Der politische Postmeister ist ein großer Posten im Ausgabebet, man könnte billigeren Dienst haben, wenn der Mann sich nur um seine Amtsgeschäfte zu kümmern hätte. Im Jahre 1897, führte Herr Weisse aus, waren in den Ver. Staaten 71,022 Postmeister mit einem Gehalt von \$16,908,385 angestellt, im Jahre 1909 waren es 60,144, die \$25,569,893 erhielten, um sechzig Prozent mehr. Man kann nicht sagen, daß die letzteren besseres Material repräsentierten oder mehr leisteten, um die Mehrausgabe von zehn Millionen jährlich zu rechtfertigen. Die Partei, so erklärt Herr Weisse, bezahlt damit nur die politischen Dienste und er ist nicht sicher, ob seine eigene Partei es nicht auch so machen würde, wenn sie aus Ruber käme, wogegen er sie aber sehr energisch warnen möchte. Das Volk läßt sich das nicht gefallen, es will eine Aenderung haben.

Dreihundert Postmeister beziehen einen Gehalt von über \$5000, fünfzig von \$4000 und \$5000, 356 von \$3000 bis \$4000 und 1704 von \$2000 bis \$3000. Davon könnten bedeutende Abstriche gemacht werden. Es würde besser sein, das Volk wählte seine Postmeister als daß die Regierung sie ernennet. Auf den Einwurf, daß das erst recht die Nemter mit der Politik verquiden werde, erklärte der Abgeordnete, das würde nicht der Fall sein, wenn die Bürgerschaft als solche bei den Wahlen nur ihre lokalen Interessen im Auge hätte anstatt von Parteinteressen beeinflusst zu werden. An den hochbezahlten Stellenungen könnte viel gespart werden, ein Mann mit Erfahrung im Eisenbahndienst könnte sie mindestens ebenso gut ausfüllen, ohne hohes Gehalt zu beanspruchen. Der Postlekt wird am allergeringsten, im Verhältnis zu seinen Leistungen, bezahlt, mit nur \$1100, und doch finden sich, obgleich sein Dienst nicht der angenehmste ist, er viel von seinem Wohnorte, seiner Familie fern sein muß, jederzeit Leute, die gern solche Stellenungen annehmen. Ein Postmeisteramt würde eine Verbesserung für sie bedeuten, selbst bei demselben Gehalt. Das Postdepartement beschäftigt 400,000 Personen. In Kanada werden 47 Prozent der Brutto-Einnahmen für Saläre bezahlt, in den Ver. Staaten 60 Prozent.

Viel könnte auch gespart werden, wenn das Departement die Lieferungen an Briefumschlägen, Schreibpapier und dergleichen als Fracht bezahlen würde, anstatt den Bahnen für Beförderung als Postladen zu bezahlen. Frachtraten von Chicago bis Washington sind etwa 75 Cents für hundert Pfund, Postbeförderung kostet \$9 bis \$12; da könnten gut fünfzehn Millionen gespart werden. Der auswärtige Postdienst bringt einen Reingewinn von über fünf Millionen, der einheimische einen Ausfall von sieben Millionen. Bei geschäftsmäßigen Betrieben ließe sich eine jährliche Ersparnis von fünfundsiebenzig bis fünfzig Millionen erzielen. Der Präsident hat den Departements Sparnebene besonders ans Herz gelegt, vielleicht versuchen sie, in ihren Ausgaben hinter den Bewilligungen zurückzubleiben.

Das man durch Kraft schreiben kann, soll man nicht durch Macht zu erreichen suchen.

Irländer und Deutsche.

Bei der New Yorker Gedächtnisfeier für Robert Emmet, den irischen Patriot, der seinen jugendlichen Geist für die Unabhängigkeit seines Vaterlandes mit dem Tode üben mußte, haben deutsche Gesangsvereine, wie schon öfter zuvor bei ähnlichen Gelegenheiten, zur Verherrlichung des Festes mitgewirkt. Zum Dank dafür haben die irischen Gesellschaften den deutschen Sängern eine Statue des Apollo gestiftet, ein mehrere tausend Dollars kostendes Kunstwerk, das mit gebührender Würdigung entgegengenommen wurde. Vorgänge wie diese sind ein erfreuliches Zeichen der Annäherung der beiden, so hochbedeutenden Kulturelemente der Ver. Staaten. Leider ist dem Redner, der die Statue im Namen des Clan-De-Gael überreichte, eine Ungeschicklichkeit passiert. Indem er den Anbruch einer neuen Ära für die vereinigten Deutsch-Amerikaner und Irish-Amerikaner pries, sagte er unter anderem: „Unser gemeinschaftlicher Feind, auch der Feind Amerikas, trotz aller scheinheiligen Freundschaftsbeteuerungen der Briten, ist England! Und der Tag ist nicht weit fern, wenn Deutschlands und Irlands Söhne Schulter an Schulter gegen den gemeinschaftlichen Feind kämpfen werden.“ Das kann man nicht unbeachtet hingehen lassen. Mit der politischen Stellung Irlands oder Deutschlands zu England haben wir hierzulande, wenigstens direkt, gar nichts zu tun. Sie kann uns keine Berührungspunkte bieten, denn wir sind in erster Linie Amerikaner, die sich in ausländische Angelegenheiten einzumischen, keine Ursache haben, so sehr auch unsere Sympathie den alten Vaterländern gewidmet ist. Was uns hier verbinden soll, oder könnte, ist die Abwehr gegen den intoleranten Feind der bürgerlichen und persönlichen Freiheit, der sich den Mantel eines heuchlerischen Patriotismus angeborgt hat, um seine finsternen Anschläge durch Einschüchterung der Massen um so besser betreiben zu können. Gegen diesen Feind sollten die liberalen Elemente der Irländer und der Deutschen Schulter an Schulter zusammen stehen. Es ist amerikanisches Interesse, das uns zusammenführt, nicht aber europäische politische Rücksichten.

Die chinesische Reichs-Universität.

Es war ein Lieblingsgedanke der alten Kaiserin-Witwe Tzusi und des sie beratenden weisen Staatsmannes und Gelehrten Tschangschüfung, in Peking, dem Sitz der Dynastie, eine Reichsuniversität zu schaffen, an der alle wissenschaftlichen Fäden des ganzen Reiches zu einem festen Ganzen sich kneten sollten. Lange Jahre ist von Tschangschüfung, der im verstorbenen Herbst starb, an der Erreichung dieses hohen Zieles gearbeitet worden. Am März dieses Jahres soll sich als Oberstufe der schon bestehenden Reichsuniversitäts-Vorbereitungsanstalt an der ein Jahrzehnt hindurch neben etwa zwanzig chinesischen Dozenten auch fremde Professoren unterrichten haben, eine Universität nach fremdländischem Muster aufbauen, an der, abgesehen von chinesischer Wissenschaft und Literatur, nur ausländische, durch Vermittlung der chinesischen Gesandten im Ausland aus diesem berufenen Professoren bezogen sollen. Das Studentenmaterial liefert zunächst die Reichsuniversitäts-Vorbereitungsanstalt in Peking, ferner kommt es von den Konsularbeamten, Provinzial-Hochschulen und endlich von den Lehrerseminaren des Reiches. Es ist also ein etwas bunt zusammengewürfeltes Material, das die einzelnen Lehrer vorfinden. Nach der Ankunft der Schüler wird es geschichtet und je nach den Kenntnissen, Fähigkeiten und Studienneigungen in verschiedene Klassen verteilt. Alle Fakultäten sind noch nicht eröffnet. Ein großer Platz ist den technischen Wissenschaften, der Bergbaukunde, Physik und Chemie eingeräumt und ganz der deutschen Wissenschaft überlassen worden. Als erster deutscher Professor ist bereits im Oktober 1909 Dr. Oskar Kettner, der früher an süddeutschen Universitäten und zuletzt an der Chicagoer Universität thätig war, in Peking eingetroffen, dem zunächst, die Universität ist erst im Werden die Oberleitung der Reichsuniversitäts-Vorbereitungsanstalt und der Unterricht an dieser in Physik, Chemie und den ihnen verwandten Wissenschaften übertragen wurde; zu Anfang dieses Jahres ist er daneben noch zum Professor für dieselben Fächer an der im März dieses Jahres zu eröffnenden Reichsuniversität, an der übrigens auch fremde Studenten sich für das Studium des Chinesischen einschreiben lassen können, ernannt worden. Neben Dr. Kettner werden, wie es heißt, noch fünf andere deutsche Dozenten an der Peking Reichsuniversität zunächst für drei Jahre wirken, theils als ordentliche, theils als außerordentliche Professoren (Associate Professors). Zwei von ihnen, Dr. phil. Schwarz und Dr. phil. Portzelt, sind Ende Februar eingetroffen. Letzterer hat kürzlich nach in Wien ein großes chemisches Laboratorium für etwa 40,000 Mark eingerichtet und eine ähnliche Aufgabe für die Reichsuniversität erhalten. Das Honorar der lehrten verpflichteten Professoren schwankt zwischen 450 und 600 Taels für den Monat, das heißt etwa 800 bis

1000 Mark monatlich; außerdem haben diese Herren einen Reisezuschuß von etwa 1500 Mark erhalten. Freie Wohnung wird ihnen in Peking nicht gewährt, auch kein längerer Urlaub, sie müssen sich mit den jedesmal sechs Wochen dauernden Sommer- oder Winterferien begnügen. Von anderen Nationen sind anscheinend vorläufig noch wenige Professoren gewonnen, der Engländer Cotter als Professor für Rechtswissenschaft, der Japaner Tange für Landwirtschaftskunde und der Franzose Anderien für französische Sprache und Literatur. Mit einigen Amerikanern schweben zurzeit Verhandlungen, die bisher daran gescheitert sein sollen, daß neuerdings die chinesische Universitätsleitung darauf besteht, der bindende Vertrag solle erst in Peking abgeschlossen werden.

Kampf gegen Börsenwucher.

Der Versuch des Bundes-Justizdepartements, dem Börsenwucher durch gerichtlichen Prozeß zu steuern, ist anerkennenswerth, so zweifelhaft der Erfolg auch sein mag, weil die Grenze zwischen legitimer Spekulation und Wucher, wie wir das wiederholt an dieser Stelle dargelegt haben, ungemessen schwer zu ziehen ist. Der Wucherer versteckt sich hinter der Ausrede, daß er nur den Schwankungen zwischen Angebot und Nachfrage folge, indem er seine Käufe und Verkäufe danach richtet und verläßt sich darauf, daß man ihm nicht nachweisen kann, daß er den Bestand der Vorräte willkürlich manipuliere; der gerichtlichen Prozedur fällt der Nachweis zu, daß durch künstliche Treibereien die natürliche Lage des Marktes zu ausbeuterischen Zwecken verändert, entstellt wird. Patten, der große Spekulant, gegen den der Liverpooler Börsen als Urheber des bedrängten Baumwollmarktes ausgesetzt und beinahe geprügelt worden wäre, der vermuthliche treibende Geist des gegenwärtigen Corners, gegen den sich zunächst das Vorgehen des Bundesamts richtet, erklärt seine geschäftlichen Transaktionen für vollkommen korrekt und durchaus innerhalb der gesetzlichen Schranken. Er kauft Baumwolle auf, weil er dafür Bedarf habe und wer von ihm kaufen wolle, könne die Waare zum aktuellen Marktpreise haben. Legitimes Geschäft, wie man sieht, und doch klagen die Spinner, hier sowohl wie in England, über künstliches Hin- und Herziehen der Preise, das sie zwingt, die Fabrikation zu vermindern, zum Theil ganz einzustellen. Fünfundsiebenzig Prozent der Arbeiter in den Baumwollspinnereien müssen zur Zeit der Vertheuerung des Rohmaterials wegen müßig gehen. Die Preise dieses sind derart in die Höhe getrieben worden, daß die Fabrikanten sich gezwungen gesehen haben, ihre Betriebe einzuschränken, so daß nur der dringendsten Nachfrage genügt wird, weil sie bei der Lage des Marktes nicht mehr mit dem nötigen Profit zu arbeiten vermögen. Die Lage ist derart, daß sich die Regierung einschreiten für verpflichtet hält. In New York ist eine Grand Jury einberufen worden, die Sache zu untersuchen und demnach, wenn sie die Klagen und Beschwerden über das Verhalten einer gemeinschaftlichen Verschönerung begründet findet, entsprechende Anklagen zu formulieren. Es stehen dem Justizdepartement zwei Gesetze als Handhaben zu Gebote, das Anti-Trust-Gesetz und das über den Zwischenstaatlichen Verkehr, gegen welche beide in einem solchen Corner verstoßen wird. Außerdem könnte auch wohl das gemeine Recht angerufen werden, das seit alters her das „forefalling the market“ als strafbares Vergehen kennt. Der weitere Verlauf bleibt abzuwarten. Jedenfalls zeigt es den guten Willen der Administration, den Aufgaben, die sie sich gestellt, in gewissenhafter Weise nachzutommen. Freilich findet sie dabei vielerlei Schwierigkeiten, die in Aussicht gestellte Erfolge verhindert haben, wie zum Beispiel die Verfolgung des Oel- und des Tabak-Truffs, die binnen kurzem zum nahen Ende hätte geführt werden müssen, wenn nicht durch die Aenderungen im Personal des Bundes-Obergerichts eine sehr widerwärtige Verhinderung eingetreten wäre. Vielleicht ist es mit diesem Vorstoß mehr Glück. Es wäre ein ganz bedeutender Triumph, wenn sie einen Kampf gegen den Börsenwucher zu feierlichem Ende zu führen vermöchte. Sie hätte damit mehr erreicht, als je zuvor von irgend einer Regierung zustande gebracht wurde.

Zu der Schule gibt der Lehrer den Kindern auf, einen Kaffee über den Beruf des Vaters zu schreiben. Der kleine Fritz, dessen Vater Schriftsetzer ist, schreibt u. a.: der Schriftsetzer setzt alles verfertigt, denn es steht Kopf. Aber wenn es auch verfertigt ist, so ist es doch richtig. Manchmal ist es nicht richtig dann ist es verfertigt. Dann ist es ein Druckfehler.

Jemand wies in einer Zeitung die Frage auf, wer der größte Feindling sei, der Jungferle oder der Ehemann. Der Letztere natürlich, denn er hat Angst vor einer Frau, während jener das ganze Geschlecht fürchtet.

Ein Mann der Wissenschaft hat erklärt, daß ein Vermögen in abgerahmter Milch liegt; ganz gewiß für den, der den Rahm von der Milch abschöpft.

Saunders-Westrand Co.

Früher Westrand & Sons Elevator.
Kauft Getreide jeder Art, sowie Vieh, zu den höchsten Marktpreisen und erjudet den Farmer um die Gelegenheit, ihm Angebote auf seine Verkaufsprodukte zu machen.
Wick. Paper, Geschäftsführer.

Martin C. Peters,

Deutscher Land-Agent.
Ich kaufe und verkaufe Land in Nebraska, Nord- und Süd Dakota und der Pan-Handle-Region, Texas. Lassen mich eure Farmen zum Verkauf übernehmen.
Länder in Knox County, Neb., meine Spezialität.
Sprecht vor oder schreibt, wenn ihr etwas in diesem Fache wünscht.
Martin C. Peters.
Blomfield, Knox County, Nebraska.

Farmers Grain & Live Stock Co.

Gändler in
Getreide, Kohlen und Vieh.
Gute Produkte erwünscht.
H. J. Cunningham, Sekretär und Schatzmeister.
Edward Renard, Präsident. F. O. Graham, Vize-Präsident.
E. O. Mason, Kassierer.

Citizens State Bank.

Kapital \$20,000.00 Ueberschuß \$15,000.00
Ist ausschließlich von Knox County Leuten geeignet und betrieben.
Kann irgend etwas im Bankwesen verrichten. Macht hier den Versuch.
Wir machen Farm-Anleihen auf lange Zeit und zu niedrigen Zinsen.

Henry's Platz.

Henry Grohmann, Eigentümer.
Liefere Getränke in Groß- und Kleinhandel in jeder gewünschten Quantität. Empfehle meine vorzüglichen Getränke und Cigarren. Das berühmte Storz Bier stets an Zapf.
Es bittet freundlichst um geneigten Zuspruch
Henry Grohmann.

The Bloomfield Bar

Die besten
Weine, Liqueure und Cigarren
stets an Hand.
Zetten's berühmtes
"Gold Top" Bier am Zapf
Gute Runkelheit ist mir sehr willkommen.
Hoops, Grohmann & Suckroff, Eigentümer.

Achtung, Farmer!

Die vorzüglichen Produkte der Columbia Hog & Cattle Fanner Co. sind bei mir vorräthig. Nach dem bewährten Mittel für die Verwendung von Viehfräsen verkaufe ich auch das „Tip“ abwert Co.
Diese Produkte sind auch in Job. Grohmann's Saloon vorräthig.
Henry Bohnholt,
4 Meilen nördlich und 3 Meilen westlich von Blomfield.

The City Meat Market

Ludw. Volpp, Eigentümer.
Rindfleisch, Kalbfleisch, Hammelfleisch, Schweinefleisch, Schinken, Geflügel, Aushern, frische und geräucherter Nische und viele andere Ausbeuten, welche eine Mahlzeit vollkommen machen.